

# DISBANDED

*disbanded*

Tini  
Ullmann



Name  
Adresse  
Internetseite

Buchtitel  
Text © Autorennamen, Jahr  
Cover & Umschlaggestaltung: Name  
Lektorat & Korrektorat: Name  
Satz & Layout: Name  
Printed Ort  
ISBN  
© Name, Jahr  
Alle Rechte vorbehalten.



# Prolog

Die Abschiedsparty geriet in dem Moment außer Kontrolle, als ein semibekanntes Rap-Duo zwei Fässer Bier in meine Wohnung schleppte.

»Scheiße, Anni! Sind das nicht *PowWow*?!«, brüllt mir eine mehr als betrunkene Kira ins Ohr, als die zwei Gestalten mit riesigen Goldketten um den Hälsen an uns vorbeimarschieren. Zum vierten Mal in der Zeit, in der sie schon da sind, um genau zu sein. Sie checken wohl Kira ab.

Ein cool-verspieltes Augenbrauenzucken mit halb hochgezogenen Lippen des einen, was einfach nur dümmlich wirkt, bestätigt meine Vermutung.

*Na, sieh mal einer an. Ein wandelndes Klischee.*

Und das Klischee sind tatsächlich die Rapper von *PowWow*. Eine Kommilitonin war vor kurzer Zeit mit den beiden Newcomern in Münchens Rap-Szene aufgetreten, vielleicht hat sie die Proleten mitgebracht. Mich interessieren die zwei gleich null.

Kira ist viel zu betrunken, um noch vernünftige Entscheidungen in Puncto Flirt zu treffen. Also schiebe ich meine verschwitzte beste Freundin vor mich, um sie genau zu mustern. Sie wankt ordentlich, obwohl ich meine Hände auf ihre Schultern stütze, um sie ruhig zu halten. Ihre Stirn glänzt, wahrscheinlich von der ausgelassenen Tanzerei. Die dunkle Lockenpracht klebt in ihrem Gesicht, das normalerweise einen beneidenswert dunklen Teint hat, jetzt aber doch recht blass wirkt.

»Wie viel hast du getrunken?«, frage ich sie ernst, was sie mit einem hysterischen Lachen beantwortet. Dabei streckt sie mir vier Finger entgegen.

»Du hast nicht nur vier Bier getrunken«, nuschle ich mehr zu mir selbst als zu ihr. Über die dröhnende Musik eines Remix von *Imagine Dragons*' *Believer* hätte sie mich sowieso nicht verstehen können. Ich führe sie stützend durch die tobende Menge an mittlerweile viel zu vielen Unbekannten.

Die Mischung aus Schweiß und Alkoholausdünstungen von allen Seiten abzubekommen, nimmt mir den restlichen Spaß. Spaß, den ich nie zugeben werde, zumindest für eine kleine Weile gehabt zu haben.

Immer noch Kira im Arm stolpere ich über irgendjemandes Fuß, werde aber zum Glück plötzlich am Handgelenk festgehalten, sodass wir beide nicht vornüberkippen, um den Boden zu küssen. Erschrocken hebe ich meinen Blick und blinzle einen Typ mit schwarzer Baseball Cap an, der schnell den Kopf senkt, meine Hand jedoch nicht loslässt. Unter der Kappe mit Metallringen an der Seite des Schirms kann ich kaum erkennen, wer mich da festhält, aber ich stupe ihn als einen der unzähligen Fremden hier ein.

»Alles okay bei dir?«, brummt er. Gott, ist seine Stimme tief. Der Bass in ihr wummert über den der Musik. Diese wenigen Worte dringen mit einer Intensität direkt durch meine Ohren in meinen ganzen Körper.

Ich schüttele mich, um mich aus der Trance seiner Stimme zu befreien.

Dabei merkt er wohl, dass er immer noch seine Finger um mein Handgelenk geschlungen hat, denn im nächsten Moment zieht er sie weg.

Dann kann ich ihm nur noch hinterherstarren, wie er weggeht. Und das nicht irgendwie. Wie in einem Film scheint sich die Menge extra für ihn zu teilen. Sein langer, sandfarbener Mantel schwingt ganz leicht mit seinem selbstbewussten Gang.

Ein Mantel? Hier, wo es mittlerweile so aufgeheizt ist wie in einer Sauna?

»Anni«, säuselt Kira und holt mich in das Chaos der Party zurück.

Ist die Musik wirklich zwischendurch etwas leiser gewesen? Denn jetzt kommt sie mir ohrenbetäubend vor.

Kira versucht selbständig einen Schritt weiter zu gehen, knickt dabei aber ein.

Ich richte ihren Arm um meine Schulter und wir bahnen uns weiter unseren Weg.

Endlich öffne ich die Tür zu meinem Schlafzimmer, das ich in aller Eile als Sperrzone kennzeichnen musste. Mehr als einen mit Paketband befestigten Flyer von dem Imbiss um die Ecke, auf dem nun mit Edding »Geh da rein und du bist tot. Ich meine es ernst.« gekritzelt steht, hatte ich nicht zu bieten. Aber er erfüllt seinen Zweck, denn mein Zimmer bleibt bisher unangetastet.

Mehr oder weniger unsanft fällt Kira auf die Matratze, die abgesehen von den hundert aufeinandergestapelten Umzugskartons das Einzige ist, das noch als Einrichtung in dem Zimmer zählt. Der Rest ist gut verpackt und wartet ungeduldig auf meine Abreise.

»Anni?«, murmelt Kira, die auf dem Rücken liegt und die bunt geschminkten Augenlider kaum mehr offenhalten kann. Sie wischt sich über den türkisfarbenen Lippenstift und bleibt dabei an ihrem Septum hängen.

*Autsch.*

Ich hole einen Putzeimer aus der Ecke und stelle ihn neben ihr ab. »Roll dich auf die Seite und bleib so«, meine ich genervt und helfe ihr beim Umlegen. »Kotz da rein und wage es nicht, dich wieder auf den Rücken zu drehen. Ich werde morgen schon genug damit beschäftigt sein, im Rest der Wohnung Schadensbegrenzung zu betreiben. Da will ich mich nicht auch noch um eine Alkoholleiche kümmern.«

»Anni?«, fragt sie erneut schläfrig.

»Was?«, seufze ich, setze mich ebenfalls auf die weiche Matratze und vergrabe meinen Kopf in den Händen, da auch ich die drei Bier merke, die ich über den Abend verteilt getrunken habe.

Kira würgt, schluckt aber, was auch immer da wieder raus will, herunter. »Ups«, kichert sie. »Es tut mir leid.«

Ich drehe den Kopf zu ihr und runzle die Stirn.



»Es tut mir leid, dass ich aus dem Mädelsabend eine Party gemacht habe.« Schlagartig verändert sich ihre gerade noch belustigte Miene. »Ich will nicht, dass du gehst. Ich will auch nicht, dass du dein Studium abbrichst. Ich will nicht, dass wir dann keine besten Freunde mehr sein können.« Sie quetscht sogar eine Träne aus dem Augenwinkel. Vielleicht kommt das aber auch von der Übelkeit.

Ich reiße die Augen auf. »Was redest du da für einen Quatsch?« Jetzt bin ich es, die laut losprustet.

Kira trinkt gerne mal einen über den Durst. Dann kommt immer ihre sentimentale Seite zum Vorschein.

*Ja, das werde ich vermissen.*

»Ich wohne doch nur drei Stunden entfernt. Zweieinhalb, wenn ich das Gaspedal durchdrücke«, tröste ich uns beide, denn auch in mir macht sich für einen Moment ein Gefühl der Wehmut breit.

Ich habe vor zwei Jahren in München ein neues Leben angefangen. So sehr ich mein Zuhause auch liebe, München ist eine ganz andere Nummer. Hier konnte ich mich austoben. Ich fand die erste große Liebe und mit ihr meine Passion für Musik. Aber ich verlor auch meine erste große Liebe und die Passion mit ihr.

Und jetzt kehre ich mit eingezogenem Schwanz nach Hause zurück - als gescheitertes Möchtegernsternchen.

Zurück in das Dorf, das meine kurze, kaum redenswerte Karriere belächeln wird, das gegen alles Ausgefallene ist.

Was mich an die öde, braune Haartönung erinnert, die in meinem Bad auf mich wartet. Eigentlich sollte mir Kira heute Abend die pinken Haare färben, damit ich Zuhause wieder zu meinem alten, unauffälligen Ich werden kann. Gerade bin ich stinksauer auf meine Freundin, weil das ein gemütlicher Abend zu zweit werden sollte. Jogginghose, oversized Hoodie, Gesichtsmasken, Wein und ein paar Folgen K-Drama mit Park Seo-joon. Ein abwechselnder Rewatch von *Itaewon Class*, *Hwarang* und *Fight for My Way*, das war der Plan - und zwar ein ziemlich genauer. Dann klingelte es überraschend an der Tür und



aus war es mit der Ruhe. Mindestens zehn Kommilitonen haben mich überrannt. Ich, immer noch in Jogginghose und dreckigem Pulli, habe eine Weile gebraucht, um zu realisieren, was da vor sich ging. Lange konnte ich den uneingeladenen-aber-anscheinend-doch-eingeladenen Leuten jedoch nicht perplex hinterhersehen, da hat die Klingel wieder geschellt. Der nächste Haufen Menschen, diesmal mir komplett unbekannt, stolzierte mir nichts, dir nichts, herein. Sie hatten eine kleine DJ-Station dabei und ein nett anzusehender Typ legt seitdem zugegebenermaßen gute Musik auf. Es war erstaunlich wie viele Leute in eine leere Wohnung in Münchener Innenstadt passten. Die Hoffnung, einer meiner Nachbarn würde die Polizei rufen, zerplatzte, als sogar diese sich selbst einluden. Als dann auch noch die Rapper *PowWow* hier auftauchten und Freibier ausschenkten, war gefühlt halb München versammelt. Kein Wunder, dass Kira die Rapper erst zwei Stunden später entdeckt hat.

Ein klirrendes Schepfern reißt mich aus meinen Gedanken und ich atme tief durch. Ich lehne mich zurück, um das Handy aus der Tasche meiner gemütlichen Jogginghose zu fischen und wähle die 110.

»Zeit, die Party zu beenden.«



# Kapitel 1

Mein Handywecker ist unerbittlich. Ich bereue es zwar immer wieder, *Helene Fischer* als Weckton eingestellt zu haben, aber nur Schlager kann mich früh aus dem Bett prügeln, seitdem Zane gegangen ist.

Je schneller ich mit *Atemlos* kurzen Prozess mache, desto wacher bin ich. Kurz erwäge ich, mich einfach noch einmal umzudrehen, aber ich bekomme jetzt schon Kopfschmerzen von der Melodie. Also ergebe ich mich, schalte den Wecker aus und versuche, wach zu bleiben.

Ich schiebe mir meine elektrisch aufgeladenen rosa Strähnen aus dem Gesicht und reibe die Augen. Draußen dämmt es erst, sodass ich noch vom grellen Sonnenschein verschont werde.

Neben mir schnarcht es weiterhin gemütlich. Ich gebe Kira einen unsanften Stupser mit dem Ellenbogen und ziehe die Decke von uns beiden. Sie protestiert und strampelt mit den Beinen, aber sie hat keine Chance mehr, die Bettdecke festzuhalten.

»Raus jetzt«, befehle ich ihr mürrisch, weil auch mir vier Stunden Schlaf deutlich zu wenig sind. Aber dann erinnere ich mich, dass ich mich alleine um den Rauswurf der Meute kümmern musste, während Kira da schon tief und fest geschlummert hat. So hat sie sogar das Gelächter der Polizisten verpasst, als diese erfahren haben, dass ich meine eigene Party gecrasht habe. Sie fanden es überaus amüsant, haben sich mit einer Tasse Kaffee zufriedengegeben und waren kaum angesäuert von dem Einsatz um drei Uhr früh. Alles verlief friedlich und geordnet. Einzig die Rapper haben einen kleinen Aufstand gemacht. *PomWow* waren so sauer über das jähe Ende, dass sie ihr Fass



Bier - wohl gemerkt bereits leer - trotzig wieder mitgenommen haben. Schon eine Sache weniger, die ich heute aufzuräumen habe, obwohl ich das Pfandgeld gut hätte gebrauchen können.

Da Kira bereits wieder zu Schnarchen anfängt, stelle ich auf Spotify Helenes 2017er Album ein und lege das Handy ans andere Ende des Zimmers. Ich gebe Kira zehn Minuten, mehr wird auch sie davon nicht ertragen, dann sollte sie wach sein.

Ich schnüffle an meinem Pulli und rümpfe die Nase. Eigentlich wollte ich den heute noch für den Umzug anbehalten, aber der Partygeruch steckt viel zu tief in jeder Faser. Vielleicht hätte ich ihn auch nicht zum Schlafen anbehalten sollen. Wäre ich nicht so erledigt gewesen, hätte ich das auch nicht.

Ich ziehe ihn mir über den Kopf und werfe ihn auf Kiras Kopf, die zwar murrend protestiert, ihn jedoch an Ort und Stelle lässt.

Nachdem ich sie mit hochgezogenen Augenbrauen mustere, schnaube ich belustigt. Dann senke ich den Kopf und wage es, an meinem BH zu riechen. Okay, der geht zum Glück noch. An einen frischen wäre ich nämlich nicht ganz so einfach herangekommen wie an den grauen Strickpullover, den ich in einer der Kisten ganz oben hervorkrame.

Bevor ich ihn mir überwerfe, tapse ich ins Bad, wo ich gleich das Fenster öffne, um frische Luft hereinzulassen. Der Spiegel bestätigt mir, dass ich genauso aussehe, wie ich mich fühle.

Die Mascara macht aus mir einen Pandabären. Na ja, das könnte auch an meinen tiefen Augenringen liegen. Ja ... nein. Es ist die Kombi aus beidem. Verzweifelt suche ich in allen Schränkchen und Schüben des Waschtischs nach Make-up Entferner, werde aber nicht fündig. Dann muss eben einfaches Wasser seinen Dienst tun. Tut es auch. Aber auch nur den nötigsten. Nachdem ich die Zähne geputzt habe, halte ich den Kopf unter den Wasserstrahl und bedanke mich bei meinem Ich von gestern, welches das Shampoo noch hat im Bad stehen lassen. Hinter der Heizung fische ich ein Handtuch hervor und binde mir einen Turban.

*So ein Mist.*

Mir fällt die Haartönung wieder ein. Meine Mutter wird schon bei dem Anblick meines Bobs umkippen. Soll ich ihr da auch noch das Rosa zumuten? Gerade bereue ich die Radikalveränderung nach der Trennung von Zane.

Grübelnd setze ich mich auf den Badewannenrand und starre in den Spiegel. Meine Eltern wissen noch gar nicht, wie tief ich gefallen bin. Sie haben meine Youtube-Karriere nie ernst genommen, auch nicht, als ein Lable auf Zanes und meine Musikcover aufmerksam wurde und wir als A2Z unter Vertrag genommen wurden. Auch nicht, als wir Millionen von Klicks und hunderttausende Abonnenten bekommen haben. Auch nicht, als A2Z Sponsorenverträge erhalten hat und wir uns ein tolles Leben leisten konnten.

Aber Zane hat das A in A2Z ausgetauscht und ist mit einem neuen A durchgebrannt – mit all unseren Ersparnissen. Er hat unser gemeinsames Konto aufgelöst. Das Lable hat den Vertrag aufgelöst. Die Sponsoren haben ihre Deals aufgelöst. Und von einem auf den nächsten Tag hat sich einfach mein Leben, wie ich es kannte, vor meinen Augen aufgelöst. Die Leidenschaft zur Musik hat sich aufgelöst. In Luft. Auf Nimmerwiedersehen.

Es war nur logisch, das Musikstudium zu schmeißen. Eine Sängerin, die keinen Ton mehr herausbekommt, ohne zu kotzen, weil sie an ihren betrügerischen Ex denkt, hat in der Branche keine Zukunft.

Meine Eltern werden mich umbringen.

Ich atme tief ein und aus - verbanne alle Misserfolge in die hinterste Ecke meiner Gedanken. Durch das immer noch geöffnete Fenster schleicht sich ein eisiger Luftzug herein und bläst mir den Duschvorhang an den Rücken. Wer hat den eigentlich vor die Badewanne gezogen? Gewisse Dinge mag ich nicht. Und ein Duschvorhang gehört nun mal nur zugezogen, wenn einer duscht.

Ich schüttle den Kopf, stehe auf und ziehe ihn beiseite.

Dann schreie ich mit aufgerissenen Augen.

Erschrocken rast mein Herz wie wild.

*Was zur ...?*

Die Badtür schwingt auf und Kira steht im Zargen.

»Was ist los?!«, fragt sie nach Luft ringend. Ha! Wenigstens ist sie jetzt wach.

Ich zeige auf das, was sich in der Badewanne befindet.

Mittlerweile hat der Kerl auch den Kopf gehoben.

Alle drei starren wir uns abwechselnd an.

Solange, bis ich meine Stimme wieder finde. »Was zur Hölle machst du hier drin?!«, verlange ich zu wissen. »Die Party ist schon lange vorbei!«

Die Cap. Der Mantel.

»Ich ... also. Ich muss wohl eingeschlafen sein.« Diese Stimme. Niemals würde ich diesen durch und durchgehenden Ton wieder vergessen können.

In meiner Badewanne liegt der Typ, der mich gestern davor bewahrt hat, mit Kira im Arm hinzufallen. Er nimmt die Kappe ab, steht auf und verbeugt sich in einem dreißig Grad Winkel vor mir.

*Er tut ... was?*

Verdutzt schiele ich ihn weiterhin an.

Als er wieder geradesteht, klappt mir ohne mein Zutun die Kinnlade herunter. Ich habe noch nie in meinem ganzen Leben solche Wangenknochen gesehen. Sie sind scharfkantig und bilden das perfekte Gegenstück zu seinen breiten, weichen Lippen. Dazu der Blick aus den verschwörerisch dunklen, mandelförmigen Augen. Die dunkelblauen Haare, die über seinen Augenbrauen liegen. Und das dünne schwarze Rollkragenshirt unter dem hellen Parker, das seine Kinnpartie betont.

*Heilige Schei- ... Der Typ kann doch nicht echt sein.*

»Hey, Spanner!«, schnauzt Kira, bevor sie die Arme von hinten um mich schlingt und das beiseitegelegte Oberteil vor meinen BH hält. Dann drängt sie mich durch die Badtür und zurück ins Schlafzimmer, wo immer noch Helene vor sich her schluchzt.

»Erde an Anni!« Sie steht vor mir und gibt mir einen kleinen Klaps auf die Wange.

Ich brauche einen Moment, um das Geschehen zu verarbeiten.  
Da ist ein mega heißer Typ ... in meiner Badewanne. Und ich habe keine Sekunde an Zane gedacht.

*Na toll, jetzt doch.*

Sie drückt mir den Pulli in die Hand. »Der hat dir voll auf die Brüste gestarrt.«

*Oh mein Gott. Nein.*

Ich sehe an mir herab. Natürlich. Der Pullover. Schnell ziehe ich ihn mir über und halte beschämt die Hände vors Gesicht.

»Kira. Sag mir bitte, dass das gerade nicht echt passiert ist.«  
Wann war mir das letzte Mal etwas so peinlich?

Sie hebt einen Finger und legt den Kopf schief. »Was genau? Dass ein Typ vom Modell K-Drama in deiner Badewanne übernachtet hat, oder dass ihr euch gegenseitig mit Blicken fast aufgefressen habt?«

Ich lasse mich rückwärts auf die Matratze fallen. »Oh verdammt«, fluche ich und ziehe die Bettdecke komplett über mich.

»Soll ich ihn rausschmeißen?«, höre ich Kira gedämpft durch mein Versteck fragen.

Ebenfalls gedämpft höre ich es an der Zimmertür klopfen.

Ich halte ganz still.

Der Pu-Der-Bär-Honigtopf-Effekt. Wenn ich die bösen Hefefalumps nicht sehe, können sie mich auch nicht sehen.

»Ich wollte mich aufrichtig entschuldigen. Das gerade tut mir leid und war ganz und gar nicht meine Absicht.«

Gefiltert durch den Stoff über mir klingt die Melodie in seiner tiefen Stimme noch mehr nach Gänsehaut.

»Das sollte es auch«, meckert Kira. »Aber sag das nicht mir, sondern ihr.«

*Das hat sie jetzt nicht wirklich gesagt, oder?*

Ich schließe die Augen, atme durch, richte mich auf und gebe mein Versteck preis, das nicht mehr länger eines ist. Wie befürchtet hat Kira den Zeigefinger auf mich gerichtet.

*Verräterin.*

Erneut deutet er eine Verbeugung an. »Es tut mir wirklich sehr leid.« Es dauert einen Moment, bis er sich wieder aufrichtet. »Ich wollte nicht ... Ich habe nicht auf deine ... du weißt schon.«

Ja, ich weiß ganz genau, was er meint.

Während Kira ein Das-Glaubst-Du-Doch-Selbst-Nicht murmelt, wiegele ich das Thema mit einer flüchtigen Handbewegung ab.

»Lass uns da nicht weiter drüber sprechen.« Ein regelrechtes Flehen hat sich in meine einfache Bitte geschlichen.

Er lässt geräuschvoll den offensichtlich angehaltenen Atem aus und mit ihm dringt ein Zischlaut heraus. Der Fremde fasst sich an den Hinterkopf und sieht verlegen zwischen mir und dem Stapel an Kisten hin und her. »Kann ich es irgendwie wieder gutmachen? Immerhin habe ich kostenfrei bei euch übernachten dürfen.«

»Ohne Erlaubnis«, schiebt Kira sogleich hinterher. »Aber ja. Anni braucht bestimmt Hilfe beim Tragen und Einladen in den Transporter.«

»Anni also.« Ein Schmunzeln schleicht sich auf seine Mundpartie. »Schöner Name.«

Wenn ich nicht schon vorher ein knallrotes Gesicht vor Scham hatte, dann bestimmt jetzt. Zu einhundert Prozent.

Ich suche meine Beherrschung und finde sie geradeso hinter dem aufgescheuchten Schmetterlingswirrwarr in mir. »Du musst mir wirklich nicht helfen. Am besten du -«

»Nein, bitte«, unterbricht er mich. »Ich habe heute sowieso nichts vor und möchte es gerne tun. Bitte?«

Seinem aufrichtigen Grinsen kann ich nicht widerstehen. »Gut. Wie du willst.«

»Na also. Ich bin Kira«, stellt sich meine anscheinend verrückt gewordene Freundin vor und hält ihm ihre Hand hin. »Und ich behalte dich im Auge.«

Sein Grinsen wird breit und ein bisschen verzweifelt, als er ihren Gruß erwidert. »Das verstehe ich. Ich bin Park Moon -« Er räuspert sich. »Moon. Mein Name ist Moon.«

Dann will er mir die Hand reichen, doch ein plötzliches Rumpeln lässt uns auseinander schrecken.

Ich drehe mich um und sehe, dass sich eine Kiste von dem Kartonstapel verabschiedet hat. Welch Ironie, dass es die Überbleibsel von Zane sind. Mehr als ein paar Boxershorts, Shirts und vier Funko-Pops hat er nicht zurückgelassen.

Nun liegen Iron Man, Black Widow, Thor und Loki inmitten eins Schlachtfeldes von Klamotten.

Gut, dass ich kein Fan der Avengers bin. Aber auch nur, weil Zane Scarlett Johansson etwas zu sehr angesabbert hat.

Ich schnaube. »Ich räum das auf, Kira macht dir einen Kaffee.«

»Aye, Aye, Captain«, sagt meine beste Freundin und nimmt Moon mit nach draußen.

\* \* \*

Ich wische mir die Tränen aus dem Gesicht, bevor ich das Schlafzimmer wieder verlasse. Zanes Sachen in den Händen zu halten hat eine Lawine an Emotionen ausgelöst, die ich jetzt wieder mit aller Gewalt herunterschlucke.

In der Küche finde ich nur Kira, die mir gleich eine Tasse Kaffee in die Hand drückt.

»Wo ist unser Umzugshelfer?«

Sie lacht laut. »Meinst du Mister *Asia's Sexiest Man 2021*? Vermisst du ihn jetzt schon so sehnsüchtig?«

Ich presse die Lippen aufeinander und funkle sie an. »Du spinnst, ich habe gerade ganz andere Probleme. Und könntest du vielleicht etwas leiser reden?«

Sie hebt belustigt eine Augenbraue. »Oh, Moon, du Bild eines Gottes. Wo hast du dich nur versteckt?«

Perplex schaue ich ihr hinterher, wie sie jede einzelne Tür in meinem Flur öffnet, in das jeweilige Zimmer geht und mit ernster Miene wieder herauskommt. »Bist du vielleicht wieder in der Dusche, Moon?«, fragte sie in das Badezimmer hinein. »Nein, da ist er auch nicht.« Sie tippt sich mit dem Zeigefinger

ans Kinn und lacht. »Ach ja, vielleicht liegt das daran, dass er gerade zum Bäcker geht, um uns Frühstück zu holen.«

Ich könnte sie erwürgen. »Du ... Du ...« Am liebsten würde ich sie beschimpfen, doch das würde sie nur noch mehr amüsieren. Der heiße Kaffee in meiner Hand bebt zusammen mit meiner Wut über ihren schlechten Scherz. »Das ist nicht witzig.«

Ihr Lachen verstummt. »Du weißt, dass ich dich nicht verkuppeln möchte. Wenn dann mit jemanden, den ich kenne. Und nicht mit einem, der in deiner Badewanne gepennt hat.« Sie zuckt mit den Schultern. »Vielleicht kommt er sowieso nicht zurück. Helene Fischer hat ihn bestimmt abgeschreckt. Obwohl«, sie stutzt, »Ist das rassistisch, wenn ich das so sage? Nur weil er Asiate ist, kann er ja auch Schlagerfan sein. Oh, ich denke wieder zu engstirnig.«

»Klär das mal mit dir selbst«, meine ich, lehne mich an die Küchenzeile und nehme endlich einen Schluck der schwarzen, erquickenden Flüssigkeit. Ich genieße den bitteren Geschmack und seufze.

Die Klingel dröhnt in die eingekehrte Stille. Ich öffne Moon die Tür und der Geruch nach frischen Croissants kommt mit ihm in die Wohnung.

Er packt die süßen Teilchen aus und befördert ein Gläschen Marmelade aus seiner Jackentasche. »Du hattest Recht, Kira. Die Verkäuferin um die Ecke ist wirklich nett.« Er öffnet das Glas und augenblicklich riecht es wie in einer Pariser Patisserie. »Die hat sie mir unbedingt umsonst geben wollen.« [...]



## Kapitel 2

Während Kira aufgekratzt wie ein wildes Katzenjunges durch ihre Wohnung springt und hier und dort eine meiner Kisten abstellt, bin ich tief in meine Gedanken versunken.

Ich gebe mir einen Monat, um alles auf die Reihe zu bringen. Einen festen Job zu ergattern, eine eigene Bleibe finden, keine weitere Ablenkung durch die Musik oder Erinnerungen an Zane. Punkt.

»Hilfst du mir mal«, keucht Kira, die Karton Nummer acht in meinem Übergangszimmer abstellt.

Es ist wunderschön. Ein Erker mit einer kleinen Sitzecke, ein Boxspringbett, ein hoher Schreibtisch und hier und da Vorhänge, Zierkissen in Mintgrün und weiß - einladend hell, ohne Schnickschnack. Irgendwie spüre ich, wie mein Herz hier heilt.

»Anni«, presst Kira hervor und ich schüttle mich schnell aus den Gedanken.

Ich nehme ihr den Karton schnell ab. »Sorry.«

Sie stemmt die Hände in die Seiten und drückt den Rücken durch. »Geschafft! Und das ganz ohne Hilfe von deinem Badewannen-Stalker. Selbst ist die Frau.«

»Wir können froh sein, dass er uns beim Einladen geholfen hat.«

Moon hat sich hastig von uns verabschiedet, nachdem sein Handy sturmgeklungelt hatte. Ich hätte ihn wirklich gerne zumindest noch einen Kaffee als Dank für die Schleppelei ausgegeben, doch da war er schon verschwunden. Nicht einmal Nummern konnten wir austauschen. Innerlich seufze ich, denn ich glaube, das hätte ich gerne. [...]